

Auch im sogenannten Trierer Bischofsstreit im Frühjahr 1186 geht Urban III. zunächst auf Konfrontationskurs gegen den Kaiser.

Selbst der äußerst kurze Pontifikat Gregors VIII. lässt Tendenzen erkennen, denn in seine kurze Amtszeit fällt die Nachricht von der muslimischen Eroberung Jerusalems. Einige seiner Schreiben dienen der Vorbereitung des Kreuzzugs.

Auch in geographischer Hinsicht ist eine Ausweitung päpstlicher Herrschaftsausübung feststellbar. In den näheren schwäbischen Raum weisen mehrere Regesten. Hingewiesen sei zum Beispiel auf die Beauftragung päpstlicher delegierter Richter (die Bischöfe von Straßburg und Konstanz sowie der Abt von Salem), die im Güterstreit zwischen den Klöstern Tennenbach und St. Georgen im Schwarzwald vermitteln sollen (Nr. 1065). Ausführlich und auf dem neuesten Stand sind die Ausführungen zum Benediktinerkloster St. Michael in Sinsheim, das Papst Urban III. 1186 Januar 29 privilegierte. Die nur als Vidimus des Notars Johannes Lemp aus dem Jahr 1572 überlieferte Urkunde ist eine spätere Fälschung. Im Druck des Württembergischen Urkundenbuchs (WUB XI Nr. N 5560) galt die Urkunde noch als „verdächtig“.

Erwin Frauenknecht

Das Geschäftsbuch des Konstanzer Goldschmiedes Steffan Maignow, hg. von Gabriela SIGNORI und Marc MÜNTZ, Ostfildern: Jan Thorbecke 2012. 156 S. ISBN 978-3-7995-6842-5. € 24,90

Das Geschäftsbuch des Steffan Maignow ist das einzige erhaltene Rechnungsbuch eines spätmittelalterlichen Goldschmiedes im deutschsprachigen Raum. Dieses singuläre Dokument ist von unschätzbarem Wert für die Forschung, da es einen fundierten Einblick in die Arbeits- und Erfahrungswelt eines mittelalterlichen Kunsthandwerkers gibt. Obwohl das Buch der Fachwelt schon längere Zeit bekannt ist und teilweise in Untersuchungen zur Geschichte von Konstanz sowie zur Goldschmiedekunst des Mittelalters herangezogen wurde, haben Gabriela Signori und Marc Müntz erst jetzt eine kritische Edition dieser Schriftquelle vorgelegt und sie so einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Der Edition ist eine fundierte Einleitung (S. XI–XXVI) vorangestellt, in der die Handschrift, die aus Zinsregistern, Rechnungen, Quittungen sowie familiengeschichtlichen Notizen besteht, vorgestellt wird. Der erste Eintrag im Geschäftsbuch stammt vom ersten Dezember 1477, dem Tag des heiligen Eligius – des Patrons der Goldschmiede. Im Laufe des Jahres 1501 muss Maignow verstorben sein, denn hier endet seine eigenhändige Buchführung. Offenstehende Rechnungen wurden nach seinem Tod von seiner Witwe Walpurga beziehungsweise deren Vogt, dem Goldschmied Jakob Erlin, beglichen. Ebenso wurden Ausstände eingezogen. Dies geht aus den nachfolgenden Einträgen hervor, die mit dem 13. Juni 1520 enden.

Aus der Edition (S. 3–111) sind die Geschäftspartner und Kunden des Goldschmiedes Maignow zu erschließen. Einen guten Überblick bietet der erste Teil des Buches, in dem Maignow registerartig die Namen seiner Partner vermerkte (S. 3–7). Seine wichtigsten Kunden rekrutierten sich aus den regionalen Adelskreisen und den Konstanzer Stiftsherren, die häufig aus diesen adligen Familien stammten. Auch prominente Persönlichkeiten wie die Konstanzer Bischöfe Otto von Sonnenberg († 1491) und Hugo von Landenberg († 1532) bestellten regelmäßig bei Maignow. Alle Aufträge betreffen vornehmlich Schmuck- und Gebrauchsgegenstände. Künstlerisch anspruchsvolles liturgisches Gerät wird nur an zwei Stellen genannt.

Maignow führte Lohn- und Materialkosten getrennt auf, wobei das Silber in Mark, Lot und Quentchen, das Gold in Gulden und Ort gewogen wurde. Die Kunden bezahlten gewöhnlich mit Korn oder Wein. Häufig verließ Maignow seinen Kunden auch Geld, wobei es sich immer um eher bescheidene Beträge handelte. Dass ein Handwerker und Kaufmann der damaligen Zeit keine Trennung zwischen Geschäfts- und Privatleben sah, verdeutlichen die Einträge der Geburtstage seiner Kinder, von denen eines – der einzige Sohn – noch vor der Taufe verstarb.

Der Editionstext ist durch zahlreiche erläuternde Anmerkungen ergänzt, die Hintergrundinformationen zu den Personen und Aufträgen liefern und den heute größtenteils unbekanntem Fachjargon der mittelalterlichen Kunsthandwerker erschließen. Hier ist auch das angefügte Glossar (S. 113–118) hilfreich. Ein Personen- und Ortsregister hilft dem Leser bei der gezielten Suche (S. 119–123). Ausgewählte Literaturangaben (S. XXIX–XXI) ermöglichen es, verschiedene Teilaspekte weiterzuverfolgen.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung des Geschäftsbuches macht seinen Quellenwert noch einmal deutlich: Der Text gibt nicht nur einen Überblick über die Geschäftspraktiken eines Kunsthandwerkers des Spätmittelalters; er informiert außerdem über die Rolle von Luxusgütern als Statussymbole in der spätmittelalterlichen Gesellschaft und ist damit von überregionaler Bedeutung.

Der grundlegenden Erschließung durch Gabriela Signori und Marc Müntz ist es zu verdanken, dass dieses wichtige Geschichtsdokument nun ganz unterschiedlichen Fachbereichen für weitere Forschungen als Basis dienen kann.

Melanie Prange

Ekkehard WESTERMANN/Markus A. DENZEL, *Das Kaufmannsnotizbuch des Matthäus Schwarz aus Augsburg von 1548 (VSWG-Beihefte 215)*, Stuttgart: Steiner Verlag 2011. 526 S. ISBN 978-3-515-09899-1. € 76,-

Die hier vorgelegte Edition des vom Fuggerschen Hauptbuchhalter Matthäus Schwarz verfassten Kaufmannsnotizbuchs ist eine der herausragenden Quellen zur Bergbau- und Unternehmensgeschichte des 16. Jahrhunderts. Die meisten Daten stammen aus der Zeit zwischen 1519 und 1548. Es umfasst aber auch ältere Informationen, um Vergleiche zur jeweils aktuellen Situation zu ermöglichen. Ziel war es, nicht nur eine Entscheidungshilfe für die laufende Geschäftspolitik zu erhalten, sondern damit auch langangelegte Unternehmensstrategien zu entwickeln. Geographisch umfasst die Quelle – in unterschiedlicher Gewichtung – alle Regionen der Fuggerschen Unternehmenstätigkeit und zeigt die Bedeutung des europaweit agierenden Unternehmens.

Schwarz legte das Buch in der Tradition spätmittelalterlicher italienischer Kaufmannsgewohnheit an, wonach die Notizbücher vor allem ausführliche Langzeitinformationen über Münzen und Währungen, Maße und Gewichte, Messen und vor allem über die Praktiken des Zahlungsverkehrs und des Transportwesens enthalten. Daneben finden sich aber auch zahlreiche Einträge wie Briefkopien oder Kurszettel. Obwohl Matthäus Schwarz nicht in der Quelle genannt ist, gibt es keinen Zweifel daran, dass er der Verfasser des Kaufmannsnotizbuches ist. Dabei ist auch plausibel, dass nicht Jakob oder Anton Fugger die Verfasser sind, sondern deren Hauptbuchhalter. Bei ihm liefen alle firmeninternen Informationen zusammen, und er war es, der die täglichen praktischen Erfahrungen über Jahrzehnte bei sich sammelte. In der Fuggerforschung ist schon mehrfach auf eben diese zentrale Rolle des Matthäus